

Man muss das sicherlich nicht und es könnte auch ein Zufall sein, aber wenn man den ganzen Brief als eine bewusste Komposition um seinen mittleren Vers herum lesen würde, so wie Kuno das Markusevangelium, dann ergäben sich Parallelen zwischen jeweils den Versen davor und danach. Unser Vers drei wäre dann an Vers 11 gespiegelt, und zwar eben um Vers sieben herum. Der selbst lautet: „Viele Verführer sind in die Welt hinausgegangen; sie bekennen nicht, dass Jesus Christus im Fleisch gekommen ist. Das ist der Verführer und der Antichrist.“ Wenn wir Markus Vinzent folgen und der Brief Mitte des zweiten Jahrhunderts als Teil der Auseinandersetzung um Marcion entstanden ist, dann hätten wir hier eine der Polemiken vor uns, die die ab hier feststehende kirchenoffizielle Position definieren. Jesus ist ein Mensch ohne jede Einschränkung gewesen. Natürlich muss er auch göttlich gewesen sein, sonst hätte er nicht erlösen können. Befreiung wird hier in keiner Weise als das gedacht, was sie sein müsste, wenn sie überhaupt irgendetwas sein sollte, nämlich die Öffnung auf eine Perspektive für ein gutes Leben für alle. Befreiung wird als Erlösung von einer Schuld vor Gott, nicht vor den Menschen, konzipiert. Marcion, der die Gottheit Jesu über alles stellt und die Menschlichkeit negiert oder zumindest für irrelevant hält (sie ist in der Göttlichkeit aufgegangen wie ein Tropfen Milch im Ozean, wird später ein anderer Theologe formulieren), wäre als hier ganz persönlich gemeint mit Verführer und Antichrist. Die Auseinandersetzung mit ihm war, ganz unabhängig davon, ob Vinzents Theorie von der Entstehung des Neuen Testaments stimmt, hart, polemisch, ja böse. Es ging ums Eingemachte, da kannte man keinen Spaß. Die Kirche, hier in Person des „Johannes“, verteidigt hier ihren Universalismus ausgerechnet gegen den, der den Theologen des Universalismus, eben Paulus, überhaupt für sie erst wieder zugänglich gemacht hatte. Der, Paulus, ist nämlich in der Kirche um die Jahrhundertwende herum praktisch unbekannt. Die Christen sind so eine mehr oder weniger integrierte jüdische Sekte, einen Schriftkanon kennen sie nicht, was sie außer der Hebräischen Bibel lesen, weiß man nicht genau und ist, soweit es bekannt ist, sehr divers. Paulusbrieve sind dabei nirgendwo bezeugt. Aber Paulus war es, der erstmals, da noch recht folgenlos, festgestellt hatte, dass ohne das Kreuz der ganze Glaube sinnlos sei. Erst als Marcion daraus den Schluss zieht, hier sei ein neuer, „fremder“ Gegengott gegen den Schöpfer und Tyrannen des Ersten Testaments entstanden, der sich im Leben, im neuen, alten, immerwährenden, auferstandenen Leben des Messias vergegenwärtigt, begreift die Kirche, dass sie nichts als eine griechisch-orientalische Sekte sein würde, wenn sie dieses manichäische Weltbild übernehme. Nur wenn Jesus ein Mensch war aus Fleisch und Blut, nur wenn er gelitten hat und gestorben ist, wie es später im Glaubensbekenntnis heißen wird, enthält die Botschaft von seiner Überwindung des Todes eine Hoffnung für alle Menschen. Alles Andere ist genau das Gegenteil von Befreiung. Göttliche Phantasiefiguren, die diese oder jene Wunder tun, die Materie, die Welt und ihre regelmäßigen Abläufe hinter sich lassen, gibt es schon genug. Davon braucht niemand mehr eine weitere. Diese bloß ausgedachten Geschichten klingen schön, wie solche von irgendwelchen griechischen Göttern, sie sind verführerisch, gerade weil „alle“ sie glauben, aber sie sind Spinnerei. Sie haben mit dem Messias Jesus nichts zu tun, im Gegenteil, sie verstellen den Menschen jeden Zugang zum Heil. Nichts, gar nichts habt ihr, haben wir mit Leuten zu tun, die meinen, das Heil liege in einem Austritt aus der Welt. Wer denen auch nur „den Gruß entbietet, macht sich mitschuldig an (ihren) bösen Taten“, wie Vers 11 sagt, also unser Spiegel. Hier geht es nicht mehr um normale Alltagsbeziehungen, hier geht es darum, ob Menschen leben können! Unser Schreiber sagt, die Markioniten töten die Menschen, und es spricht vieles dafür, dass genau das stimmt. Was Marcion an Texten an den Kaiser richtet, ist genau so. Schau, sagt er, ich habe ja nur einen geistigen Gegengott, der tut dir ja nix. Die anderen, die Weltchristen, die sind deine Feinde, die widersprechen dir hier und jetzt. Die ihrerseits tun's ihm gleich und dem Kaiser ist das vorläufig egal, sodass auch ich diesen Nebenpfad sofort wieder verlasse, denn die „bösen Taten“ müssen und sollten im Kontext unseres Briefes auch gar nicht als reales Handeln in der

wirklichen Welt verstanden werden. Es geht nicht darum, ob jemand mit dem Dolch im Esszimmer Fräulein Sowieso umbringt, sondern darum, dass von den Markioniten ein Weltverständnis gefordert wird, das systematisch Menschen nicht zu einem lebhaften Leben kommen lässt. Daran darfst du nicht mitschuldig werden. Das ist wie beim Neoliberalismus. Schon der bloße Glaube an seine Phantastereien zerstört das Leben von Hunderten von Millionen Menschen. Wir sehen hier sehr deutlich, wie wenig Religion und Leben getrennt werden können. Unser Text denkt nicht daran, über banale Befreiung im Klassenkampf zu sprechen, und tut doch genau das. Und wer über den Klassenkampf spricht, denkt nicht daran, das als Teil einer göttlichen Wahrheit zu verstehen, nicht einmal dann, wenn er den Tod Gottes verkündet, und tut mit der Verallgemeinerung seines Standpunktes doch nichts Anderes als eben genau das. „Mitschuldig“ werden wir immer dann, wenn wir diese Vergöttlichung mit betreiben. Unser Vers der zeigt da einen Ausweg, wenn wir ihn komplett zitieren: „Gnade wird mit uns sein, Erbarmen und Friede von Gott, dem Vater, und von Jesus Christus, dem Sohn des Vaters, in Wahrheit und Liebe.“ Wahrheit ist, Erlösung kann nur Befreiung von Scheiß-Lebensumständen sein. Da kann es keine Kompromisse, kein noch so leises Paktieren mit der Gegenseite geben. Das ist der Verführer und Konterrevolutionär. Liebe ist, dass wir das nicht nur für uns suchen dürfen, sondern für alle. Das ist das „Erbarmen“. Wir alle, jede und jeder Einzelne von uns, sind verstrickt in das lebensfeindliche System. Wir alle kommen da nur alle gemeinsam raus oder eben nicht. Wir müssen andere mitnehmen, uns ihrer erbarmen, sonst wird da nichts draus. Und wir selbst müssen mitgenommen werden, wir brauchen Erbarmen, sonst bleiben wir auf der Strecke.